

„you will be removed“, das neue Tanztheater von Johannes Wieland im Schauspielhaus



Die ganze Weite unseres Lebens: Gotautė Kalmatavičiūtė und Luca Ghedini; Foto: N. Klinger

Und immer wieder Momentaufnahmen, die sich einprägen: Männer und Frauen, die sich aneinander drücken, Schutzsuchende auf kleinstem Raum. Bedrohung ist da spürbar und Untergang. Vielleicht ist es ein Floß, umspült vom Meer? Assoziationsketten im Kopf bauen sich auf und stürzen wieder zusammen. Ist es so oder doch anders? Die Bilder von Choreograf Johannes Wieland sind eben immer vieldeutig, doppelbödig. Gewissheit gibt es nicht. Wir sind gefragt, wir mit unseren Vorstellungen und Imaginationen.

Im Überlebensmodus

„you will be removed“, zu deutsch: „Du wirst ersetzt werden“, das jetzt im Schauspielhaus mit einem neunköpfigen Tanztheater-Ensemble Premiere hatte, ist mal wieder ein solch typisches Wieland-Stück, das eher Fragen stellt als Antworten gibt. Ja, sicher, hier sollte es auch um Flucht gehen, und doch umkreist es viel mehr: Wir alle sind doch überfordert mit einem Leben, in dem scheinbar alles möglich ist. Dazu hat Bühnenbildner Momme Röhrbein eine poetisch-surreale Bühne gebaut, eine, die wie das Innere eines Schwimmbades oder eines Schiffes aussieht, mit einem Sprungbrett, Leitern aus der tiefen Ebene und heruntergekommenem Mobiliar. Die neun Tänzer weiten den Raum, springen aus dem Bassin auf die Brüstung, laufen an den Wänden. Leicht wie eine Feder, kraftvoll wie ein Panther begeistert so Shafiki Ssegay. Zur Soundcollage von Donato Deliano entführt uns das Ensemble in seine assoziationsreichen Bildwelten: Wie Zoe Gyssler in ihrem zarten Kleid mit der Seidenschleife um der Taille (Kostüme: Stefanie Krimmel) in Highheels und mit Schwimmflügeln an den Armen vorsichtig den Raum durchmisst, nein, schwimmt, und immer wieder sagt: „Ich will doch nur in Ruhe meine Bahnen ziehen“, wie

sich Gotautė Kalmatavičiūtė im gelben Kleid wie eine Selbstmord-süchtige vom Sprungbrett herunterstürzt und wie eine zerbrochene Puppe auf einer Matte liegen bleibt, und dann von Klängen vorwärts getrieben wird, einmal ein zartlyrisches und dann wieder expressiv furioses Solo tanzt – all das sind Momente, die uns immer auch etwas von Menschen im Überlebensmodus erzählen.

Im Schwimmbad hängt ein großes Schild über dem Bassin: „Danger deep end“. Gefahr... Zwei Tänzer, Luca Ghedini und Victor Rottier, hängen an Ringen und schwingen durch den Raum. All das ist so schwebend und so leicht, aber eben auch bodenlos. Innere und äußere Emigration machen heimatlos. Europa, was heißt das schon? „Wir können Zäune in sieben Tagen hochziehen. Schöne Zäune. Wir verbinden Schönheit mit Effizienz“, ironisiert Akos Dozsa am Bühnenrand. Ganz kraftvoll begeistert Luca Ghedini, ein Stilmix aus Breakdance, Stepp und überbordender Lebensfreude. Wieland gelingt es immer wieder, die ganze Weite unseres Lebens in seinem übermütigen Crossover der Kunststile von Texten, Musik, Tanz, Performance und Raum (Dramaturgie: Thorsten Teubl) einzufangen. Ganz zum Schluss ein furioses Tanz-Tableau des Ensembles. Davon hätte man sich eigentlich mehr gewünscht. Stürmischer Applaus.

Juliane Sattler-Iffert

Es tanzen Camilla Brogard Andersen, Cree Barnett Williams, Zoe Gyssler, Gotautė Kalmatavičiūtė, Valentine Yannopoulos, Akos Dozsa, Luca Ghedini, Victor Adrian Rottier und Shafiki Ssegay

Weitere Aufführungen: 24. und 27. Februar, 4., 17. und 26. März, jeweils 19:30 Uhr